

Demografischer Wandel – Was wird aus der Auslandsgermanistik?

Georg Schuppener

1. Hintergrund und Problemlage

Bereits im Jahre 2008 wies der Verfasser auf der Breslauer Konferenz „Germanistische Linguistik extra muros“ auf die tiefe Krise der Germanistik in der Tschechischen Republik hin (vgl. Schuppener 2009). In vielen Ländern Mittel- und Osteuropas ist die Situation ähnlich, so dass die Perspektiven der Germanistik als universitäre Disziplin nicht unbedingt als positiv bezeichnet werden können. Ohne die damals vorgebrachten Argumente hier wiederholen zu wollen, kann dennoch festgestellt werden, dass neben zahlreichen strukturellen und mentalen Faktoren vor allem die zurückgehenden Studentenzahlen verbunden mit einer verstärkten Konkurrenzsituation mit anderen Fächern (speziell Anglistik) Ausdruck und Ursache der zunehmend prekäreren Lage der Germanistik sind. Generell wird in den Staaten Mittel- und Osteuropas der demografische Wandel – verstärkt durch den Geburtenrückgang nach 1989 – immer deutlicher spürbar werden. In diesen Ländern hat das Deutsche als Fremdsprache und damit auch die Germanistik traditionell eine starke Stellung. Doch die Auslandsgermanistik ist aus genannten Gründen hier in deutlicher Bedrängnis. Vielerorts gehen die Bewerberzahlen bereits merklich zurück.

Welche dramatischen Ausmaße der demografische Wandel in den verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas zeitigen wird, zeigt die folgende Tabelle:

Staat	Gesamtbevölkerung	Erwerbsfähige Bevölkerung
Deutschland	- 4 %	- 20 %
Estland	- 52%	- 61 %
Lettland	- 44 %	- 54 %
Litauen	- 28 %	- 37 %
Polen	- 15 %	- 29 %
Tschechische Republik	- 17 %	- 35 %
Slowakei	- 8 %	- 23 %
Ungarn	- 24 %	- 37 %
Slowenien	- 21 %	- 40 %

Tab. 1: Entwicklung der Bevölkerung im Zeitraum 2000-2050 (Pohl 2004: 33)

Auch wenn es im Falle der Tschechischen Republik zudem noch spezifische Faktoren gibt, die zur Verschärfung der Problematik nicht unwesentlich beitragen, kann doch die Lage hier mehr oder weniger typisch für die schwierige Situation der Auslandsgermanistik in vielen Staaten gelten. Daher können die folgenden Überlegungen, auch wenn sie vor dem Hintergrund der Germanistik in der Tschechischen Republik entwickelt wurden, übergreifenderen Anspruch erheben.

In den kommenden Jahren bis 2020 wird nach demografischer Projektion in der Tschechischen Republik die Zahl der Erstsemester gegenüber dem heutigen Stand (2010) um mehr als ein Viertel zurückgehen, dann zeitlich versetzt auch die Zahl der Studierenden insgesamt und die der Absolventen. (Koucký 2009: 7) Doch bereits die heutige Zahl der Germanistik-Studierenden befindet sich bei vielen Universitäten auf einem deutlich niedrigeren quantitativen Niveau als noch vor einigen Jahren. Das Thema des demografischen Wandels (tsch. *demografický pokles* „demografische Schrumpfung“) und die damit einhergehende Verringerung der Studentenzahlen stellt daher bereits

für die tschechischen Hochschulen ein wesentliches Problem dar. Dieses wird auch in den Medien und in der Selbstreflexion der Hochschulen ausgiebig thematisiert, wie eine eingehende Recherche auf tschechischen Internet-Portalen belegte.¹ Auch in den anderen Ländern Mittel- und Osteuropas ist die Problematik erkannt worden.² Grundlegende Konsequenzen im Bereich des Hochschulwesens sind nach Kenntnis des Verfassers aber bislang noch nicht realisiert worden.

Die Grundfrage, die sich angesichts der derzeitigen und künftigen Entwicklung stellt, ist die nach den Perspektiven der Auslandsgermanistik in Mittel- und Osteuropa. Sieht man ab von den bereits an anderer Stelle angeregten strukturellen Änderungen, die die Effizienz, Relevanz und Qualität der Germanistik merklich steigern könnten, (vgl. Schuppener 2009: 29f.) kann man darüber nachdenken, welche Reaktionsmöglichkeiten die Auslandsgermanistik besitzt, um auf den einsetzenden Wandel zu reagieren und damit neue Potenziale und Aufgabenfelder zu eröffnen.

Von entscheidender Bedeutung ist zunächst die Frage, an welche Zielgruppen sich die Studienangebote der Auslandsgermanistik bislang richten. Auf dieser Grundlage lässt sich dann erörtern, ob und ggf. wie eine Veränderung bzw. Verbreiterung dieser Zielgruppen erfolgen kann.

2. Perspektiven und Möglichkeiten

Derzeit richten sich die Studienangebote der Auslandsgermanistik – und hier sei dezidiert von Studienrichtungen mit interkulturellem oder landeskundlichem Schwerpunkt (sog. „German Studies“ z.B. an US-amerikanischen Universitäten) unterschieden – auf die Ausbildung von Deutschlehrern sowie von Germanisten mit unterschiedlichen Qualifikationsschwerpunkten und Berufsperspektiven. In jedem Falle zielen sie auf Personen, die in der Regel das Studium direkt an ihre Schulzeit anschließen. Neben diesen Studienangeboten, die gemeinhin als Direktstudium realisiert werden sollen, gibt es oft ab dem Magisterstudium auch noch die Möglichkeit des Fernstudiums.

Um die Existenz des Faches zu sichern, sei es auf dem derzeitigen quantitativen Stand, sei es in verringertem Umfange, ist es erforderlich, das Potenzial an Interessenten deutlich zu erhöhen. Dies kann vor allem erfolgen durch:

1. Angebote zur Fort- und Weiterbildung,
2. die Entwicklung von Aufbaustudiengängen sowie
3. die Ansprache neuer Zielgruppen.

Alle drei Punkte hängen miteinander zusammen. In jedem Falle erschließt man durch Angebote zur Fort- und Weiterbildung sowie durch Aufbaustudiengänge neue Zielgruppen. Bei der Betrachtung der Möglichkeiten ist es sinnvoll, zunächst die Zielgruppen zu identifizieren und auf dieser Grundlage die Entwicklung von Angeboten vorzunehmen.

Hier sind folgende Personenkreise denkbar:

1. Absolventen anderer Fachrichtungen,
2. Lehrkräfte an Schulen,
3. sonstige Erwerbstätige mit Weiterbildungswunsch oder -bedarf,
4. Rentner.

Grundsätzlich findet sich also ein recht breites Spektrum potenzieller Interessenten, wobei die Anforderungen und Interessen höchst unterschiedlich sind.

Für Zielgruppe 1 bietet sich die Schaffung von Aufbaustudiengängen (bzw. Zertifikatstudiengängen) an. Da ein Aufbaustudium jedoch nur dann attraktiv ist, wenn es einen deutlichen Mehrwert z.B. hinsichtlich der Berufschancen bietet, müssen die Angebote auf die spezifischen Bedürf-

¹ Durchgeführt am 19. 9. 2010 mit den Schlagwörtern *demografický pokles, studenty, univerzita*.

² Im Falle der Slowakei zeigt eine Internet-Recherche (durchgeführt am 31. 12. 2010) zu den Begriffen *demografický vývoj, zmeny demografickej štruktúry, pokles populačného rastu* ebenfalls, dass die Thematik des demografischen Wandels stark reflektiert wird und auch in die Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung des Bildungswesens einschließlich der Hochschulen einfließt.

nisse von Teilgruppen zugeschnitten sein. Dies soll an zwei Beispielen näher erläutert werden, nämlich für Historiker und Ökonomen:

Für Historiker insbesondere in Mittel- und Osteuropa sind Kenntnisse der deutschen Sprache von essenzieller Bedeutung, da nicht nur ein erheblicher Teil der Quellen, sondern auch der Forschungsliteratur in deutscher Sprache verfasst ist. Eine gewisse sprachliche Kompetenz ist also bei dieser Klientel notwendig. Auf der Grundlage bereits vorhandener Deutschkenntnisse ließe sich für diese Gruppe ein Aufbaustudienmodul konzipieren, zu dessen inhaltlichen Bestandteilen die folgenden Themenfelder gehören könnten bzw. sollten:

1. Sprachgeschichte des Deutschen,
2. Dialektologie des Deutschen,
3. Soziolinguistik des Deutschen, insbesondere aus historischer Perspektive,
4. Onomastik, speziell mit Blick auf historische deutsche Personen- und Ortsnamen,
5. Paläografie,
6. Textlinguistik/Textanalyse,
7. Literaturgeschichte, z.B. der dt. Literatur in Böhmen und Mähren, in der Slowakei, in Ungarn, in Rumänien,
8. historische Landeskunde.

Gänzlich anders sind die Anforderungen für Ökonomen, also Betriebs- oder Volkswirtschaftler. Im Falle der Tschechischen Republik und der Slowakei kann man feststellen, dass der deutschsprachige Raum für wirtschaftliche Beziehungen an erster Stelle steht. So stellt Deutschland den wichtigsten Handelspartner dar. Namhafte Investitionen werden von Unternehmen aus dem deutschsprachigen Raum, d.h. vor allem aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, getätigt, und es existieren zahlreiche Verflechtungen von Unternehmen, wobei das Beispiel des Autoherstellers Škoda als Tochter des Volkswagen-Konzerns nur das bekannteste ist.

Auch wenn im ökonomischen Bereich der englischen Sprache auch in der Kommunikation mit dem deutschsprachigen Raum eine wichtige Rolle zukommt, ist dennoch die Kompetenz im Deutschen von hohem Wert. Die Bedürfnisse sind jedoch anders als im obigen Beispiel der Historiker ausschließlich auf bestimmte Bereiche der Gegenwartssprache bezogen. Auch für diese Zielgruppe ließe sich ein Curriculum entwickeln, das beispielsweise die folgenden Teilbereiche enthalten könnte:

1. Fachsprache, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich, z.B. mit Blick auf Sprache der Werbung etc.,
2. Textanalyse, Textproduktion, z.B. mit Schwerpunkt Handelskorrespondenz,
3. Stilistik und Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache,
4. Pragmatik,
5. aktuelle Landeskunde der deutschsprachigen Länder.

Wendet man sich nun der zweiten oben genannten Zielgruppe (Lehrkräfte an Schulen) zu, so besteht auch hier durchaus das Bedürfnis nach Weiterqualifikation. Während dabei die Umschulung oder Neuausbildung von bereits aktiven Lehrkräften anderer Fächer auf ein zusätzliches Lehrfach Deutsch in der Regel nur eine marginale Rolle spielen kann, ist die methodische und inhaltliche Fortbildung von Deutsch-Lehrerinnen und -Lehrern eine ständige Aufgabe, die aber bislang an den Hochschulen keine oder nur eine untergeordnete Aufmerksamkeit erfahren hat. Dabei sind gerade für diese Zielgruppe spezielle Angebote aus dem gesamten germanistischen Fächerkanon relevant, sei es zur Festigung von linguistischen oder literaturwissenschaftlichen Grundlagenkenntnissen, zur Information über neue Tendenzen in der Gegenwartssprache und -literatur, sei es zur Erarbeitung neuer methodischer Ansätze mit aktuellem Bezug, zur Erhöhung der kritischen Kompetenz im Bereich der Lehrmaterialien usw.

Die Fortbildung aktiver Lehrkräfte sollte auch insofern im eigenen Interesse der Auslandsgermanistik liegen, weil gerade über diese, über deren Qualifikation, Motivation, aber auch Art und Weise der Unterrichtsgestaltung wesentlicher Einfluss auf die Studienentscheidung künftiger Schulabgänger genommen werden kann. Ansprechender, moderner und fundierter Deutsch-Unterricht an allgemeinbildenden Schulen erhöht mutmaßlich die Bereitschaft, sich auch im Rahmen eines Studiums mit der deutschen Sprache zu befassen.

Die Verknüpfung mit den Deutsch-Lehrkräften existiert bereits jetzt, und den Deutschlehrerverbänden gelingt es von Land zu Land in unterschiedlichem Maße, zumindest einen Teil der betreffenden Personen zu erreichen und eine Rückbindung an die Hochschulen zu ermöglichen. Dennoch sind diese Bezüge noch deutlich ausbaufähig, systematisier- und intensivierbar. Vor allem eine kontinuierliche oder auch eine gestufte langfristige Weiterbildung z.B. im Rahmen eines Zertifikatstudiums kann vielerorts noch das Programm bereichern.

Deutlich weniger Aufmerksamkeit haben bislang jedoch andere Zielgruppen erfahren, deren Interessen und Bedürfnisse nicht auf ein derart berufsqualifizierendes oder fortbildendes Studium ausgerichtet sind,³ bei denen aber dennoch Bedarf für Angebote auslandsgermanistischer Lehrstühle vermutet werden darf. Hierbei kann es sich beispielsweise um Personen in Behörden, Ministerien oder in Unternehmen handeln, die auf einem höheren Niveau Kontakte mit dem deutschsprachigen Raum pflegen. Es ist hier also nicht an die einfache alltägliche Handelskorrespondenz, den Erstkontakt mit deutschsprachigen Touristen usw. gedacht. Vielmehr sind beispielsweise Referenten in Ministerien, Assistenten der Management- bzw. Geschäftsführungsebene u.Ä. gemeint. Auch einem derartigen Personenkreis können germanistische Lehrstühle geeignete Weiterbildungsangebote machen, die in Form einer Fortbildungsreihe oder eines Zertifikatstudiums gestaltet werden können. Für die Kommunikation mit Geschäftspartnern oder Kooperationspartnern auf administrativer oder sogar diplomatischer Ebene sind vor allem angewandte Bereiche der Sprachwissenschaft relevant. Insofern könnte ein Angebot folgende Bereiche umfassen:

1. Rhetorik,
2. Stilistik,
3. Pragmatik,
4. Textlinguistik, z.B. mit Blick auf juristische Aspekte oder auf Werbekommunikation.

Eine genauere inhaltliche Bestimmung des Programms kann erst auf der Grundlage einer genaueren Definition der anzusprechenden Zielgruppe erfolgen.

Gerade bei einer solchen Zielgruppe muss erwartet und vorausgesetzt werden, dass die zu erhebenden Gebühren eine Refinanzierung des Angebotes gewährleisten und im günstigen Falle auch noch einen deutlichen Beitrag zur Grundausrüstung des betreffenden Lehrstuhles leisten.

Abschließend sei noch auf eine weitere Personengruppe eingegangen, die für die Auslandsgermanistik bislang weitgehend unbeachtet geblieben ist: die Senioren. Im Rahmen eines Seniorenstudiums – bisweilen auch Hochschule der Dritten Generation genannt – könnte das Fach Menschen ansprechen, die der Germanistik durchaus nahe stehen und bisweilen gute Kenntnisse der deutschen Sprache aufweisen können. Allerdings gilt es hier, auf die spezifischen Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe einzugehen, so dass sich die Angebote von den bisherigen Profilen deutlich unterscheiden können. Darüber hinaus ist einschränkend zu erwähnen, dass anders als bei den zuvor genannten potenziellen Zielgruppen die Interessen hier in der Regel nicht utilitaristisch auf die konkrete Anwendung und einen Praxisbezug sowie auf einen akademischen Abschluss oder ein Zertifikat gerichtet sind, sondern dass die Beteiligung am Seniorenstudium der individuellen Erkenntnis- und Wissensmehrung sowie der sinnvollen Zeitgestaltung dient. Ferner handelt es sich bei den Teilnehmern zumindest mit Blick auf Interessen und Vorkenntnisse um eine relativ inhomogene Gruppe, weshalb an das Angebot besondere Anforderungen zu richten sind, nämlich hohe Allgemeinverständlichkeit, niedrige Voraussetzungen hinsichtlich fachlicher Vorkenntnisse, ggf. auch

³ Zu den Berufsqualifizierungen zählt hier natürlich auch die Tätigkeit im Hochschulwesen als Germanist.

hinsichtlich der Sprachkenntnisse,⁴ hoher Bildungswert und ein gewisses Maß an Unterhaltung. Idealerweise ist das Angebot als Vortragsreihe zu gestalten, darüber hinaus kann Seniorenstudenten mit entsprechender fachlicher Qualifikation die Möglichkeit eingeräumt werden, an ausgewählten Veranstaltungen des regulären Studienprogramms der Germanistik teilzunehmen.

Auf Grund ähnlicher Angebote an deutschen Universitäten können hier folgende Interessengebiete vermutet werden, wobei jeweils eine Anpassung an die lokalen bzw. nationalen Gegebenheiten und Möglichkeiten erfolgen muss:

1. Aktuelle deutsche Literatur, literarische Übersetzungen,
2. Fragen und Probleme des Sprachkontaktes (historisch und gegenwartsbezogen),
3. Landeskunde im breitesten Sinne einschließlich aktueller kultureller, gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen im deutschsprachigen Raum.

Dieses auf die Rezeption ausgerichtete Programm kann – sofern die Auslandsgermanistik die Sprachvermittlung als ihr Gebiet ansieht – ergänzt werden durch praktische Angebote wie aufbauende Sprachkurse. In jedem Falle sind diese Programme, da sie nicht auf den Erwerb akademischer Qualifikationen, sondern auf die individuelle Interessenbefriedigung ausgerichtet sind, über Gebühren zu finanzieren. Da die Bevölkerungskohorte der Senioren – unabhängig davon, mit welchem Alter man den Beginn der Zugehörigkeit definiert – im Zuge des demografischen Wandels in der Gesellschaft stark absolut und vor allem relativ zur Gesamtbevölkerung wachsen wird, liegt hier ein besonderes Potenzial, dessen verstärkte Erschließung zwar nicht die typische Klientel des Hochschulsektors erfasst, aber dennoch dringend geboten erscheint.

3. Hemmnisse und Widerstände

Die hier beschriebenen Vorschläge sind jedoch nicht unmittelbar in die Tat umzusetzen. Vielmehr stehen ihnen diverse Widerstände und Hemmnisse entgegen, die vorwiegend der bisherigen Realität des tertiären Sektors, d.h. dem Hochschulwesen, immanent sind. Denn die geänderten Anforderungen, die mit der Ausrichtung auf andere Zielgruppen einhergehen, führen auch dazu, dass Veränderungen in der bisherigen Struktur und Organisation des akademischen Betriebes erforderlich werden. Hierzu gehören nicht zuletzt andere Arbeitszeiten, die sich nach den Bedürfnissen der Zielgruppen richten, also z.B. Angebote am Abend oder am Wochenende, ferner die Anwendung und Entwicklung von Arbeitsformen, die sich auf die neue Klientel einstellen und aus der Erwachsenenbildung stammen. Dabei erscheint es geboten, die Praxisbezüge zu verstärken und die Kompetenzen und Erfahrungen der Interessenten, z.B. aus dem Berufsleben, stärker zu berücksichtigen. Es ist weiterhin zu erwarten, dass auch Art und Weise der Prüfungen zu modifizieren sind usw.

Viel tiefgreifender als diese organisatorisch-strukturellen Änderungen ist allerdings eine weitere Implikation, die sich aus dem Wandel der Zielgruppen ergibt. Weit mehr als bisher ist es nämlich erforderlich, für das Fach und die spezifischen Angebote zu werben. Dies bedeutet, dass aktive Akquise von potenziellen „Kunden“ bzw. Partnern (Schulen, Unternehmen, Behörden usw.) erfolgen muss. Es reicht also nicht aus, darauf zu warten, dass sich für einmal entwickelte Angebote Interessenten finden. Die Voraussetzung für ein erfolgreiches derartiges Vorgehen bildet jedoch ein grundlegender Mentalitätswandel, der die Studien- und Bildungsangebote des Hochschulsektors als Auftreten auf einem Markt von Möglichkeiten versteht. Private Hochschulen praktizieren dies bereits seit einiger Zeit recht erfolgreich. Bisher waren staatliche Hochschulen darauf nicht angewiesen, da die Nachfrage in der Regel ausreichend war. Durch den demografischen Wandel ändert sich aber die Ausgangslage, so dass es quasi zu einem Überangebot kommt. Folglich ist es notwendig, Nachfrage zu wecken (Marketing). Damit müssen sich auslandsgermanistische Lehrstühle mehr und

⁴ Das bedeutet auch, dass die Veranstaltungen ggf. auch nicht in deutscher Sprache realisiert werden müssen.

mehr als Dienstleister verstehen, ohne dass damit ein uneingeschränkt neoliberales Verständnis von Hochschule verbunden sein muss.

Darüber hinaus muss über weitere Konsequenzen einer derartigen Neuausrichtung und -positionierung nachgedacht werden: Nicht nur das Lehrangebot hat auf die Veränderung zu reagieren, sondern auch die Forschung wird von der Entwicklung nicht unberührt bleiben. Pragmatische Themen werden beispielsweise eine stärkere Rolle einnehmen müssen. Schließlich erscheint es erforderlich, gerade vor diesem Hintergrund einerseits das inhaltliche Profil zu schärfen und andererseits die gesellschaftliche und wissenschaftliche Vernetzung zu verstärken. Vor allem die Kontaktpflege mit lokalen und nationalen Entscheidungsträgern, den Medien und sonstigen Multiplikatoren ist über die wissenschaftliche Ebene hinaus für die Sicherung der Existenz und die Gestaltung von Entwicklungsperspektiven von erheblicher, in der Wissenschaft jedoch bislang gering geschätzter Bedeutung.

Alle diese Aspekte haben auch eine personelle Dimension. Das derzeitige Personal ist auf die anstehenden Veränderungen bislang nicht oder nur teilweise vorbereitet. Auch die Brisanz und Notwendigkeit des Wandels sind zur Zeit mutmaßlich noch nicht allgemein bewusst. Ohne einen personellen Wechsel sowie eine intensive Weiterqualifizierung des derzeitigen Personals werden so tiefgreifende Veränderungsprozesse kaum erfolgreich zu realisieren sein. Der demografische Wandel jedoch stellt die auslandsgermanistischen Lehrstühle vor die Wahl, sich entweder grundlegend zu reformieren oder beim Festhalten am Status quo in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden oder auch de facto gänzlich unterzugehen. Bestehende Defizite, die derzeit noch zum Teil verdeckt werden können, werden im stärker werdenden Konkurrenzkampf auf Grund zurückgehender Studentenzahlen zunehmend deutlicher erkennbar werden. Positiv formuliert, bietet der demografische Wandel also gerade für reformorientierte Lehrstühle große Entwicklungschancen, die umso größer sind, je eher mit den Veränderungen begonnen wird.

4. Zusammenfassung

Will sich die Auslandsgermanistik in der Zukunft unter den sich gravierend verändernden Bedingungen auf Grund des demografischen Wandels behaupten und ihren derzeitigen Stand in der Hochschullandschaft behaupten oder gar ausbauen, sind grundsätzliche Änderungen sowohl des Angebotes wie auch des Selbstverständnisses erforderlich. Das Angebot muss sich wesentlich differenzieren und auch andere Zielgruppen als heute erschließen, ohne die bisherigen zu vernachlässigen. Dabei ist es wichtig, sich mehr als Dienstleister für konkrete Verwendungszwecke germanistischer Kompetenzen zu verstehen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn ein tiefgreifender Mentalitätswandel vollzogen wird, der darauf ausgerichtet ist, die akademische Lehre und Forschung verstärkt um die Komponente der Praxisorientierung zu ergänzen. Diese Praxisorientierung betrifft nicht nur die konkrete Realisierung der Lehre, sondern auch die Konzeption der Studienangebote als solcher sowie die Ausrichtung der Forschung, die künftig mehr als bisher ihre Anwendbarkeit, ihre ökonomische Verwertbarkeit und ihren gesellschaftlichen Nutzen beweisen muss. Selbst wenn diese Forderungen aus dem Neoliberalismus und dem Sozialismus bekannt sind und daher eher weniger attraktiv oder sogar abschreckend erscheinen, ist doch ein Fach wie die Auslandsgermanistik als eher kleine Disziplin mehr denn je darauf angewiesen, die eigene Relevanz den politischen und hochschulpolitischen Akteuren zu beweisen und zugleich auch neue Zielgruppen mit eher utilitaristischer, d.h. nutzenorientierter Bildungsintention zu erschließen.

Literaturverzeichnis

- Koucký, Jan (2009): Kolik máme vysokoškoláků? Expanze terciárního vzdělávání v ČR ve vývojovém a srovnávacím pohledu. Expertizní studie. – Praha: Univerzita Karlova – Pedagogická fakulta – Středisko vzdělávací politiky.
- Pohl, Carsten (2004): Demographischer Wandel in Mittel- und Osteuropa. – In: ifo Dresden berichtet 5/2004, 29-36.
- Schuppener, Georg (2009): Germanistik in der Tschechischen Republik – ein Fach in der Krise. – In: Bartoszewicz, Iwona/Dalmas, Martine/Szczęq, Joanna/Tworek, Artur (Hrsg.): Germanistische Linguistik extra muros – Inspirationen. Wrocław/Dresden: Oficyna Wydawnicza ATUT, Neisse Verlag (= Linguistische Treffen in Wrocław 3. Beihefte zum Orbis Linguarum 84), 21-30.

